

Béal stupste mich leicht mit ihrer Nase an und riss mich damit aus meinen Gedanken.

- *Meddi, du musst ehrlich zu dir selbst sein. Du beschützt diese Seelen schon die ganze Zeit. Es wird nicht anders sein, wie jetzt auch schon. Du musst dir selbst vertrauen, stark sein ...*

Meine Hand legte sich auf ihren Nacken.

Ich beobachtete, wie sie ganz entspannt neben mir herlief. Ich wusste, dass sie recht hatte und dass ich ihren Worten vertrauen konnte. Der Kloß in meinem Hals wurde kleiner, bis er nicht mehr spürbar war und wir direkt vor der Tür der Bibliothek standen.

Ich drückte sie langsam auf. Ein zartes Quietschen war zu hören und als sie weit genug offen stand, trat Béal über die Schwelle. Ich folgte ihr langsam.

Der Raum strahlte wie immer eine angenehme Wärme aus. Dieser Geruch nach Holz und Papier. Er erfüllte meinen ganzen Körper und beruhigte mich immer wieder. Es war mein absoluter Lieblingsort. Gefolgt von dem großen Garten mit den zahlreichen Blumen. Hier konnte ich entspannen, meinen Gedanken nachhängen und die Nase in Bücher stecken. An diesen Tagen vergaß ich die Zeit einfach komplett und Tobén wusste das ganz genau.

Wahrscheinlich hatte er mich deswegen hier treffen wollen.

Mein Blick streifte über die unzähligen Ecken.

Überall gab es kleine Nischen, in denen Sessel und kleine Sofas standen und zum Entspannen einluden oder ein Tisch mit passenden Stühlen. Doch in keiner von ihnen hielt sich Tobén auf. Also ging ich weiter. Béal lief vor mir her. Sie machte einen Schlenker nach links.

Lief auf ein deckenhohes Regal zu und davor erblickte ich eine Gestalt. Ich hätte ihn unter Tausenden erkannt.

Tobén! Mit dem Rücken stand er zu mir, blätterte gedankenverloren in einem der Bücher. Er überflog die Seiten. Wahrscheinlich um sich zu beschäftigen, während er auf mich gewartet hatte.

Er trug eine enge, schwarze Stoffhose. Dazu schwarze Stiefel, die bis über sein Schienbein reichten. Ich erkannte seinen Wams. Eigentlich hatte ich ihn nur selten ohne gesehen. Das schwarze Leder an den Armen, es war bis zur Mitte seines Unterarms hochgekrempelt.

Wie immer trug er es am Hals aufgeknöpft. Darunter kam ein elegantes Baumwollhemd zum Vorschein.

Weinrot. Ich liebte diese Farbe an ihm. Es ließ seine Haut auf magische Weise strahlen. Auch das Hemd war aufgeknöpft. Es ließ keinen Platz für Fantasie übrig. Mir wurde schlagartig warm. Diese Reaktion konnte wirklich nur Tobén auslösen. Auch ohne dass er etwas dafür tat. Der lange schwarze Umhang fiel ihm über den Rücken. Zwei silberne Broschen hielten ihn an seiner Brust. Er sah wie ein richtiger Krieger aus.

Wie ein König. *Mein König!* Doch ein anderer Anblick trieb mir ein Lächeln ins Gesicht und ich konnte nicht eine Sekunde den Blick von den beiden nehmen.

Béal, die im vollen Galopp auf ihn zu lief. Ihr Körper wackelte dabei schnell hin und her. Sie hechelte laut, quietschte wie ein junger Welpen. Mit voller Wucht versenkte sie ihren Kopf in seine Hände. Das Buch fiel mit einem lauten Knall auf den Boden. Ich lehnte mich an eins der Regale, die Arme vor der Brust verschränkt und ließ das Spektakel vor mir weiter auf mich wirken.

Tobén schlang seine Arme um Béal. Kraulte sie intensiv hinter den Ohren, am Hals und im Nacken. Er lächelte sie breit an und seine tiefblauen Augen glänzten. Auch ich musste bei diesem Anblick lächeln. Es war so schön, die beiden so innig miteinander zu sehen. Ich musste mir eine Träne aus dem Augenwinkel wischen. Langsam beruhigte sich die Situation wieder. Béal setzte sich neben Tobén. Er kniete sich hin und fasste mit seiner Hand unter ihre Schnauze. Ihre Blicke trafen sich.

„Wie immer ist es mir eine Freude, dich hier zu sehen, Béal. Aber insgeheim hoffe ich, dass du nicht alleine gekommen bist. Dass du mir mein Mädchen mitgebracht hast.“

Ich räusperte mich kurz, blieb aber weiterhin an meinem Platz stehen. Tobén erhob sich und streichelte Béal noch einmal über die Ohren. Dann heftete sich sein eindringlicher Blick auf mich und nur auf mich. Er kam langsam auf mich zu und es kam mir vor wie in Zeitlupe. Seine Schultern erhoben, elegant und machtvoll und mit jedem Schritt bebte sein Körper. Jeder Muskel vibrierte förmlich. Sein Umhang zog sich hinter ihm her, umhüllte ihn. Der schwarze Glanz in seinen Augen funkelte wild. Mein Herzschlag wurde schneller, mit jedem Schritt, den er auf mich zu trat. In jeder Faser meines Körpers spürte ich es schlagen und das Atmen fiel mir immer schwerer. Als er mich dann berührte, war es um mich geschehen. Meine Beine hätten am liebsten nachgegeben und ich musste mich an ihm festhalten, um nicht den Halt zu verlieren. Dieses Kribbeln an der Stelle meiner Wangen, dort, wo er mich mit seinen Händen berührte. Dann seine weichen Lippen, die er auf meine presste. So leidenschaftlich, so intensiv. Ich hätte ihm hier und jetzt die Kleider vom Leib reißen können, doch meine Hände ruhten ruhig auf seiner Brust und ich genoss diesen sinnlichen Moment. Sein wilder Atem war auf meiner Haut zu spüren. Er drückte mich mit dem Rücken an das Regal. Sein Körper eng an meinen gepresst. Er küsste mich immer noch und ich küsste ihn zurück. Er drängte mit seiner Zunge vor.

Ein Stöhnen aus seinem Mund, als ich meine Hand gleiten ließ. Unter sein Hemd, über seine starken Bauchmuskeln. Er ließ ein leises Knurren hören.

„Medina ...“

Seine Stimme war rau und angeheizt von unserem intensiven Kuss. Er stemmte seine Hände links und rechts von mir am Regal ab. Seine Stirn drückte er auf meine. Sie war schweißgebadet. Ich spürte, wie sehr er sich zurückhalten musste.

„Wie gerne ich jetzt weitermachen und komplett in dir versinken würde ... Du, stöhnend unter mir, meinen Namen schreiend ...“

Meine Hand fuhr wieder zu seinem Hosenbund.

„Wieso tun wir es dann nicht? Hast du etwa etwas Wichtigeres zu erledigen?“

Ich versuchte meine Stimme so sanft wie möglich klingen zu lassen. Verführerisch. Mein Körper war so voller Lust und ich konnte nicht mehr klar denken.

Ich wollte ihn. Jetzt! Abermals ein Stöhnen von ihm, während ich weiterhin über seinen Bauch strich und mir die versauten Dinge vorstellte, die er mit mir machen würde.

„Meddi, ich muss zurück in den Thronsaal. Es-es ist einiges vorzubereiten. I-ich muss Entscheidungen treffen ... Das Fréyháim-Fest steht bevor ... Ich ...“

„Sei leise, Tobén!“

Ich fuhr mit meiner Hand in seine Hose und ließ sie langsam hinuntergleiten. Die andere streichelte über seinen Rücken. Ich presste mich an ihn, forderte ihn damit auf, mir entgegenzukommen. Mein Kuss war besitzergreifend. Unsere Zungen spielten miteinander, flogen wild umher. Er stöhnte in meinen Mund, während ich weiter machte. Ein Beben ging durch seinen Körper.

„Du hast es nicht anders gewollt!“

Seine Stimme trotzte nur so vor Lust. Seine Hände griffen meinen Morgenmantel. Behutsam ließ er ihn auf den Boden gleiten. Mein Kleid kam nicht so glimpflich davon. Die Knopfleiste am Rücken wurde mit einem Ruck aufgerissen. Ich hörte die einzelnen Knöpfe auf dem Boden landen. Im nächsten Moment wurde es mir vom Körper gezogen.

Auch sein Mantel und das Wams landeten unterhalb unserer Körper. Sein Herz hämmerte wild, schlug immer wieder schnell gegen seine Brust. Meins tat es ihm gleich. Dann packte er mich an den Oberschenkeln. Hielt mich zwischen ihm und dem Regal. Meine Beine schlangen sich um ihn. Er küsste mich immer noch wild. Seine Finger gruben sich in meine Beine und ich stöhnte vor Lust auf. Dann schlang ich meine Arme um seinen Hals und wurde ohne Vorwarnung in die nächste Nische getragen. Mit einer Handbewegung wurde der Tisch freigeräumt. Unzählige Bücher landeten auf dem Boden. Eine der Tischkerzen ging dabei zu Bruch, doch das alles war in diesem Moment egal. Er strich mir mit seiner Zunge über den Körper, über meine Brust. Er blieb an meinem Bauchnabel stehen und dann richtete er sich auf. Sein lustvoller Blick ruhte auf mir, beobachtete mich. Wie von selbst öffnete sich seine Hose und langsam glitt sie an seinen Beinen hinab, legte alles für mich frei. Niemals würde ich davon genug bekommen. *Niemals!* Wieder legte er sich über mich, bedeckte mich mit seinem nackten Körper. Seine Hände glitten an mir auf und ab. Ich musste ein Stöhnen unterdrücken, als sein Mund zu meinem Ohr fuhr.

„Ich werde dich jetzt nehmen, meine Königin. Und ich werde es jeden Augenblick genießen ...“

Seine Stimme war nur ein Flüstern, rau und kehlig.

Er war nicht mehr Herr seiner Sinne. Ich konnte es ihm nicht verübeln. Ein letztes Mal fuhr seine Hand in meinen Schritt und blieb einige Sekunden dort, bis er tief in mich eindrang. Mein Stöhnen erfüllte den Raum. Ich drängte jeden Zentimeter

meines Körpers an ihn. Seine Arme umschlangen mich. Ich hielt mich an seinem Hals feste. Seine Zunge spielte mit meiner und sein Kuss durchflutete mich intensiv. Alles um mich herum war vergessen. Ich hörte nur noch sein rhythmisches Atmen, welches sich mit meinem Stöhnen vermischte.

„Bei der heiligen Mondgöttin, Medina, ich liebe dich ...“

2

Die Mittagssonne des nächsten Tages schien mir ins Gesicht. Ich nahm das Plätschern des Flusses wahr, ganz nah. Ruhig schlängelte das Wasser seine Bahnen entlang. Eine leichte Brise wehte mir durch das Haar und ließ einzelne Strähnen um mein Gesicht schweben.

Das Gras der Wiese wiegte sich hin und her und vereinzelt sah ich kleine Knospen heranwachsen.

Bald würden aus ihnen weitere Frühlingsblumen blühen, die das saftige Grün in ein Meer aus Farben verwandeln würde. Ich konnte es gar nicht mehr erwarten, dass die Natur aus ihrem Winterschlaf erwachte.

Ich strich mit meiner Hand durch das hohe Gras. Es fühlte sich warm und weich an. Die Energie kribbelte mir die Haut entlang, fuhr meinen Arm hinauf und auch mein Körper schien aus seiner Starre der letzten Monate wieder langsam zu erwachen. Wieder und wieder sah ich Vogelschwärme am Himmel. Sie flogen in Formation und ließen Laute durch den Himmel schallen. Endlich kamen sie zurück. Der Winter war anscheinend wirklich vorbei.

Ich freute mich, obwohl ich den Winter auch sehr gerne hatte. Den weißen Schnee und die Kälte, die sich in meine Knochen schlich. Dann das Knistern des Kamins, welches durch die ganze Burg hallte und die Abende zusammen mit Tobén, während wir eingekuschelt unter der Decke lagen und uns einfach nur stumm anschauten.

Doch jetzt war diese Zeit vorbei und doch freute ich mich darauf. Auch die sommerlichen Temperaturen gefielen mir. Die Wärme, die sich auf meine Haut legte. Das Strahlen der Sonne. *Herrlich ...*

Mein Blick schwebte umher. Wie friedlich die magische Welt aussah. Ruhig und entspannt. Ich hatte mir eine kleine Decke geschnappt und war dann über den Burghof gelaufen, durch das große Tor und hatte mir ein sonniges Plätzchen gesucht. Nun saß ich hier, mitten auf der großen Wiese. Direkt vor den Mauern der Burg. Béal lag an meinen Füßen. Ihre Beine hatte sie von sich gestreckt und den Kopf auf der kleinen Decke platziert.

Sie atmete ruhig, genoss die Sonnenstrahlen genauso wie ich. Ja, es war unglaublich schön, diesen friedlichen Moment mit ihr gemeinsam genießen zu können.

Der Schein der Sonne spiegelte sich in ihren weißen Energiesteinen und ließ sie unnatürlich leuchten. Ein kleiner gelber Schmetterling hatte sich zu uns verirrt und landete unkontrolliert auf ihrer Nase. Mit wildem Kopfschütteln versuchte sie ihn loszuwerden, doch er blieb hartnäckig auf ihrer Nase sitzen. Sie zog ihre Nase kraus. Ein leises Niesen war zu hören und der Schmetterling flatterte unbeeindruckt davon.

Ich verkniff mir ein Lachen, grinste trotzdem freudig über das ganze Gesicht. Mit erhobenem Kopf schaute Béal dem gelben Geschöpf nach. Wehmut lag in ihren